



AÖE News 1: 89–93

Publikationsdatum: 30.12.2019

© Die Autoren | CC BY 4.0

Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen

## Hofrat Univ.-Doz. Mag. Dr. Maximilian Fischer (1929 – 2019) – eine persönliche Hommage

Herbert ZETTEL

Am 15. Juni 2019 verstarb der weltweit bekannte Spezialist für Braconidae und frühere Direktor der 2. Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, Hofrat Univ.-Doz. Mag. Dr. Maximilian Fischer, in seinem 91. Lebensjahr. Sein Leben war geprägt von großartigen Erfolgen für die Entomologie und das Museum. Maximilian Fischer liebte die Musik, spielte Klavier und Violine und war zudem ein ausgeprägter Familienmensch; er hinterlässt seine Frau Aurelia, zwei Söhne und neun Enkelkinder.

Viel wurde und wird aktuell über Fischers Leben und Wirken sowie sein reiches wissenschaftliches Opus geschrieben (SCHÖNMANN 1994, FISCHER 2004, ZOBODAT 2019, GUSENLEITNER 2019, LÖDL, in Druck). Es wäre überaus redundant, würde auch ich darüber im Detail berichten. Sein Werdegang ist in Kürze in Abbildung 2 wiedergegeben. Als Abteilungsleiter brachte er die Entomologie im Naturhistorischen Museum zur Hochblüte, als Wissenschaftler beschrieb Fischer etwa 2000 neue Taxa und verfasste über 360 wissenschaftliche Publikationen, darunter große Werke im „Handbuch der Zoologie“ und in der Serie „Das Tierreich“ (aktualisierte Zusammenstellung in GUSENLEITNER 2019). Zu seinen Auszeichnungen zählen das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (1980) und das Goldene Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst (1990).

Ich traf Maximilian Fischer zum ersten Mal im Jahr 1984, das war etwa zur Mitte meines Studiums der Zoologie an der Universität Wien. Als Universitäts-Dozent hielt er Vorlesungen über die Systematik der Insekten, die ich gerne und regelmäßig besuchte, sofern es der übrige Stundenplan erlaubte. Schon damals hatte ich ein ausgeprägtes Interesse für die Sechsenbeiner, besonders für ihre enorme Artenvielfalt, und ich nützte viel meiner Freizeit fürs Käfersammeln im Wienerwald. Fischer unterrichtete an der Universität Wien seit 1980, wobei er über die Jahre hinweg die gesamte Systematik der Insekten vertieft referierte – wemgleich die Hymenopteren eine Hauptrolle spielten.

Etwa ein Jahr später hatte ich alle Pflichtvorlesungen und Grundpraktika sowie das eine oder andere Spezialpraktikum abgeschlossen. Es war also an der Zeit, ein Thema für meine Doktorarbeit zu suchen. Trotz eines breiten zoologischen Interesses war mir bald klar, dass ich über Arthropoden arbeiten wollte, und zwar entweder morphologisch oder systematisch – was nicht unwesentlich mit meiner Freude an der zeichnerischen Darstellung ihrer klaren Außenstrukturen zusammenhing. Nach der Teilnahme an Kursen und Praktika hatte



Abb. 1: HR Univ.-Doz. Mag. Dr. Maximilian Fischer, 1994. © Naturhistorisches Museum Wien / Alice Schumacher.

Abb. 2: Auszug aus „Die hauptamtlichen Museumsbeamten Österreichs im wissenschaftlichen Dienst, Stand 1981“.

### **F I S C H E R Maximilian**

Dr. phil. Univ.-Doz.

Geboren am 7. Juni 1929 in Wien; Oberrat und Direktor der 2. Zoologischen Abteilung (Hymenoptera-Sammlung) des Naturhistorischen Museums in Wien (Burgring 7, 1010 Wien; Tel.: (0222) 93 45 41/316 DW).

Realgymnasium Wien XIV, Matura 1947 – Studium der Naturwissenschaften, Philosophie und Zoologie an der Universität Wien, Magisterium 1953, Promotion 14. Juli 1953.

1953/54 Probelehrer – 1954 Volontär am Naturhistorischen Museum – Seit 1. Februar 1955 am Naturhistorischen Museum tätig.

Mitglied der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien, der Arbeitsgemeinschaft österreichischer Entomologen, des Naturwissenschaftlich-medizinischen Vereins Innsbruck, der Polnischen Entomologischen Gesellschaft, des World Wildlife Fund, der Österreichischen Entomologischen Gesellschaft, Sachverständiger für Naturschutz bei der niederösterreichischen Landesregierung.

**Schwerpunkte** der musealen und wissenschaftlichen Tätigkeit:

Verwaltung der Hymenopteren- und Zoozeidensammlung, Systematik der Familie Braconidae.

ich erkannt, dass ich für andere Fachrichtungen weniger geeignet war: Für die Ethologie, welche mich nach der Matura eigentlich zum Zoologiestudium bewegt hatte, war ich eindeutig zu ungeduldig; auch hatte ich keine Freude mit statistischer Auswertung. In der terrestrischen Ökologie erschienen mir die zahlreichen Methoden zu unübersichtlich und die Resultate oft nicht den methodischen Aufwand lohnend. Außerdem gab es damals für zu viele Insektengruppen noch keine gute Bestimmungsliteratur, sodass man oft nicht genau wissen konnte, mit welchen Arten man es tatsächlich zu tun hatte. Hier, in der sicheren Identifizierung von Arten, lag mein eigentliches Interesse. Es blieben daher zwei Entomologen als Doktorväter zur Wahl: Univ.-Prof. Dr. Friedrich Schaller, der als Vorstand des 1. Zoologischen Instituts dutzenden Studentinnen und Studenten eine völlig freie Wahl der Doktorarbeiten ermöglichte, oder eben Maximilian Fischer, der als Taxonom bekannt war.

An mein „Bewerbungsgespräch“ im Jahr 1986 kann ich mich noch gut erinnern. Es war mein erster Besuch in den wissenschaftlichen Sammlungen des Naturhistorischen Museums. Fischer, der bereits seit 1976 Direktor der 2. Zoologischen Abteilung war, empfing mich in seinem großen Büro. Er war sehr freundlich, aber ebenso bestimmend (zwei Charakterzüge, die – so merkte ich später – zu seinen hervorstechendsten Wesensmerkmalen zählten). Nach wenigen Sätzen wusste ich, dass es mit meinem Plan, über Käfer zu dissertieren, nichts werden würde. Es waren die Brackwespen (Braconidae), über die ich arbeiten sollte, und zwar über die Cheloniinae, eine Unterfamilie, die ich nicht einmal vom Namen her kannte. Sonderbar erschien mir damals, dass Fischer nicht müde wurde zu betonen, dass eine Dissertation bei ihm in der Abteilung nicht zu einer Dienststellung im Museum führen würde. An so etwas hatte ich nicht einmal entfernt gedacht! Und trotzdem sollte es schlussendlich ganz anders kommen. ...

Einige Monate später hatte ich einen Arbeitsplatz im „Dissertantenzimmer“, gleich neben Fischers Büro eingerichtet. Dieses „bewohnte“ ich gemeinsam mit Michael Madl (Gasteruptiidae) und Hermann Dollfuß (Grabwespen; siehe GUSENLEITNER & ZETTEL 2019). Mein Einstieg in die Welt der Hymenopteren begann. Fischer war mir, dem Neueinsteiger, extrem behilflich: Er stellte mir nicht nur die wichtigste Literatur bereit, sondern begann sofort, mich der internationalen Kollegenschaft der „Braconidologen“ in Briefen vorzustellen (Computer und E-Mail gab es ja damals noch nicht; Jahre später war meine Dissertation die erste Arbeit, die ich an einem Computer in der Universität und nicht auf einer Schreibmaschine tippte). Fischer war es auch, der zu Beginn die Typusexemplare für mich entlehnte. Seine Freundschaft mit Dr. Jenő Papp, einem Braconidenspezialisten am Ungarischen Naturwissenschaftlichen Museum, ermöglichte mir kostengünstige Forschungs-

aufenthalte in Budapest, wodurch ich meine Kenntnisse stark erweitern konnte. Fischer zeigte auch Verständnis für mein Vorhaben, mein ursprüngliches Dissertationsthema „Cheloninae der Paläarktis“ abzuwandeln und stattdessen die Tribus Phanerotomini weltweit zu bearbeiten. Damit brauchte ich mich nicht mehr mit der Interpretation von gut einem Dutzend *Chelonus*-Arten, deren Typen verschollen waren, herumzuschlagen, und auch die meiste russische Literatur war vom Tisch. Und die Fülle an unbeschriebenen exotischer Arten weckte mein Interesse an der Tropenforschung.

Bekannt waren Fischers Kaffeepausen. Dafür schickte er seine Sekretärin – zuerst Anke Schossmann, später Manuela Vizek – in der Abteilung aus, die ihm seine Gäste ins Büro bat. Meist waren die Dissertanten, später auch die Diplomanden, unter den Eingeladenen. Es war nie ein gewöhnlicher Kaffeetratsch, denn Fischer gab das Thema vor. Es gab drei Themenbereiche: politische Aktualitäten, Geschichtliches oder wissenschaftliche Diskurse. Bei ersteren demonstrierte Fischer seine christlich-konservative Einstellung – und es war niemandem geraten, etwas einzuwenden. Geschichtliches begann im 2. Weltkrieg: Die schrecklichen Kriegsjahre müssen für Fischer, der als Fünfzehnjähriger noch kurz zum „Deutschen Volkssturm“ einberufen wurde, sehr prägend gewesen sein. Häufig erzählte Fischer auch über die Geschichte des Museums, wie er sie erlebt hatte (vgl. GUSENLEITNER 2019). Waren diese Themen für uns Dissertanten oft wenig spannend – besonders weil sie sich im Laufe der Zeit wiederholten (zugegeben, ich fand meinen Abschluss nicht rasch!), waren es die fachlichen Gespräche, die uns weiterbrachten. Fischer war eine Autorität in der Braconidenforschung, hatte sich mit den Unterfamilien Opiinae und Alysiinae extrem schwierige und artenreiche Gruppen ausgewählt, publizierte in großer Anzahl wissenschaftliche Arbeiten und auch Bücher und befasste sich zudem intensiv mit der Hennigschen phylogenetischen Systematik, wie sie damals aktuell war. Er war das große Vorbild, von dem man viel lernen konnte, dem es nachzueifern galt.

In dieser Zeit unterstützte mich Fischer überdies, indem ich mir im Museum „etwas dazuverdienen“ durfte. Ich bekam am Anfang zwanzig Schilling pro Stunde (später 40 und nach Studienabschluss sogar 80), konnte mir aber die Zeit frei einteilen. Ich präparierte Braconiden und andere kleine Hymenopteren aus seinen in Alkohol konservierten Aufsammlungen. Durch Fischers Freilandtätigkeit – überwiegend in Österreich – wuchs die Sammlung der „Parasitica“ enorm an und geht heute wohl in die Hunderttausende. Oder ich sortierte die bereits präparierten Bestände, was besonders lehrreich war, konnte ich doch bald alle Familien der parasitoiden Hautflügler (z. B. alle Erzwespen) ohne Bestimmungsschlüssel erkennen. Manchmal durfte ich auch bei eher administrativen Tätigkeiten mitmachen, wie bei der Vorbereitung von Leihsendungen. – Bis zu seiner Pensionierung half Fischer einer Reihe von Studentinnen und Studenten mit der Möglichkeit von solchen „stundenweisen Tätigkeiten“ über die Runden, doch auch für die entomologischen Sammlungen waren diese Arbeiten ein großer Gewinn.

1991 schloss ich mein Studium als Fischers erster Dissertant ab. Die Berufsaussichten waren – wie in der Biologie üblich – nicht rosig. Aber immerhin hatte ich die ferne Aussicht, mich drei Jahre später für die Nachfolge Fischers als Kurator für die Hymenopteren-Sammlung bewerben zu können. Eine glückliche Fügung war es freilich, dass der damalige Wissenschaftsminister Dr. Erhard Busek ein Freund der Museen war und eine unerwartete „Museumsmilliarde“ bereitstellte. Das Naturhistorische Museum konnte nun einige dringend notwendige Verbesserungen wie die Elektrifizierung der Schausäle und eine teilweise Lösung des Platzproblems durch Unterkellerung und Dachausbau leisten. Außerdem wurden fünf wissenschaftliche Dienstposten neu geschaffen, darunter einer in der Entomologie, nämlich ein Kurator für die Hemiptera-Sammlung. Obwohl ich nur wenig Erfahrungen mit dieser Ordnung hatte, meinte Fischer, ich solle mich trotzdem bewerben. Objektiv gesehen hatte ich gegenüber meinen Mitbewerbern und Mitbewerberinnen (angeblich gab es nur fünf!) den Vorteil, trotz meines jungen Alters schon mehrere wissenschaftliche Publikationen verfasst zu haben, ein ausgebildeter Taxonom zu sein und die administrativen Abläufe einer entomologischen Sammlung gut zu kennen. Trotzdem soll es politische Einflussnahmen in eine andere Richtung gegeben haben, und, obwohl darüber nicht viel geredet wurde, ich bin mir sicher, dass Fischers guter Kontakt zum damaligen Ersten

Abb. 3: Maximilian Fischer mit Ehefrau Aurelia im Biologiezentrum in Linz, Juli 2008.  
© Fritz Gusenleitner.



Direktor Dr. Heinz Kollmann für meine Anstellung eine Hilfe war. (Überdies wurde der Dienstposten in der Entomologie als letzter besetzt, und von den anderen vier waren bereits drei an Frauen vergeben worden, sonst wäre es wohl trotzdem nichts geworden.)

1992 bekam ich als junger Sammlungsleiter vertiefte Einblicke in die Organisation der Abteilung. Es war beeindruckend zu sehen, wie Fischer sich für die Vergrößerung aller Sammlungen und für die wissenschaftliche Arbeit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsetzte. Es wurden bedeutende Sammlungen ebenso wie zahlreiche interessante Expeditionsausbeuten erworben. Die Entomologie galt als die bestausgerüstete Abteilung des Museums, was leistungsfähige Mikroskope betraf. Und Fischer unterstützte auch bereitwillig Forschungsreisen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in tropische Länder. All dies wurde mitgetragen von einer Museumsleitung, die alle nötigen Geldmittel dafür bereitstellte. Mit Fischers Pensionierung, welche ungefähr mit einem radikalen Wechsel in der Generaldirektion (mit Prof. Bernd Lötsch übernahm erstmals ein externer Wissenschaftler die Leitung des Hauses) und dem Eintritt Österreichs in die Europäische Union zusammenfiel, endete eine Ära. Das Naturhistorische Museum stand positiv in der Öffentlichkeit da, aber an der Forschung im Museum wurde zunehmend gespart. Die Entlassung des Museums aus der Verantwortung des Bundes in eine unsichere Vollrechtsfähigkeit verlangte bald einen generellen Sparkurs. Ab nun mussten Hilfskräfte – und nach Pensionierung auch Dienstposten – in der Entomologie abgebaut werden. Auch passte die entomologische Grundlagenforschung immer weniger in das nationale bzw. europäische Konzept einer Wissenschaftsförderung, welches rasche Resultate, wirtschaftliche Nützlichkeit und weltweiten „Impact“ fordert.

Auch nach seiner Pensionierung war Fischer ein häufiger und gern gesehener Gast in der Hymenopteren-sammlung. Er bearbeitete nach wie vor Materialzusendungen und beschrieb zahlreiche weitere neue Taxa. Sein Arbeitsplatz war nun derselbe, an dem ich einst meine Dissertation schrieb. Seine letzte Neubeschreibung erschien im Jahr 2014, zwanzig Jahre nach dem offiziellen Ruhestand. Koautorenschaften in faunistischen Publikationen wurden bis 2018 veröffentlicht (GUSENLEITNER 2019). Auch nach Ende seiner wissenschaftlichen Tätigkeit besuchte er uns noch, soweit es seine Gesundheit zuließ, zuletzt – unterstützt von seiner Familie – bei der Weihnachtsfeier 2018.

Maximilian Fischer hat wie kein anderer über zwei Jahrzehnte hindurch die Entomologie im Naturhistorischen Museum – und damit zu einem erheblichen Anteil in Österreich – geprägt. Jene Personen, die – so wie der

Verfasser dieser Zeilen – unter seiner Leitung oder kurz danach als Kuratoren und Kuratorinnen berufen wurden, setzten und setzen seinen erfolgreichen Weg weiter fort, sodass sein Einfluss noch auf zukünftige Forschergenerationen weiterwirken kann.

Persönlich bin ich Maximilian Fischer zutiefst zu Dank verpflichtet. Mein Lebensweg wäre ohne ihn sicher völlig anders verlaufen.

### **Literatur**

- FISCHER M., 2004: From my entomological life. – Proceedings of the Russian Entomological Society 75 (1): 73–81.  
<https://www.zobodat.at/biografien/fischer-memoiren.pdf>
- GUSENLEITNER F., 2019: Maximilian Fischer (\*7. Juni 1929, †15. Juni 2019): Ein Leben für das Naturhistorische Museum Wien und für die Wissenschaft. – Linzer biologische Beiträge 51 (2): 1211–1300.  
[https://www.zobodat.at/pdf/LBB\\_0051\\_2\\_1211-1300.pdf](https://www.zobodat.at/pdf/LBB_0051_2_1211-1300.pdf)
- GUSENLEITNER F. & ZETTEL H., 2019: Auf den Spuren der Grabwespen – Herrn Mag. Dr. Hermann Dollfuß zum 80. Geburtstag. – AÖE News 1: 6–15.  
[http://www.entomologie.at/uploads/www.entomologie.at/AOENEWS\\_2019\\_01\\_006-015.pdf](http://www.entomologie.at/uploads/www.entomologie.at/AOENEWS_2019_01_006-015.pdf)
- LÖDL M., in Druck: Hofrat Univ.-Doz. Mag. Dr. Maximilian Fischer (1929 – 2019). – Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, Serie B, 122: 5–9.
- SCHÖNLMANN H., 1994: Hofrat Univ.-Doz. Mag. Dr. Maximilian Fischer zum 65. Geburtstag. – Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, Serie B, 96: 1–18.  
[https://www.zobodat.at/pdf/ANNA\\_96B\\_0001-0018.pdf](https://www.zobodat.at/pdf/ANNA_96B_0001-0018.pdf)
- ZOBODAT 2019: Dir. i.R. HR Univ.-Doz. Dr. Mag. Maximilian (Max) Fischer.  
<https://www.zobodat.at/personen.php?id=70>

### **Anschrift des Verfassers:**

Herbert ZETTEL  
Naturhistorisches Museum, 2. Zoologische Abteilung, Burgring 7, 1010 Wien, Österreich.  
E-Mail: herbert.zettel@nhm-wien.ac.at